Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **13 (1931)**

Heft 43

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweiz. Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 23. Oktober 1931 — Erscheint jeden Freitag — 13. Jahrgang Nr. 43

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 18.44, sowie deren Filialen. Postcheck-Konto VIII b 858

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20 / Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 15.50 / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58**

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Die Propaganda für die Nationalratswahlen hat den Siedepunkt erreicht. Die Wahlversammlungen drängen sich. Von der vielhundertköpfigen Delegiertenversammlung großer Verbände bis hinab zur Monatstagung kleinster Vereine, welcher Art sie auch seien, bilden die Wahlen den Gegenstand von Eröffnungs- und Schlußbetrachtungen. Presse, Wirtshaus, Werkstätte, Bureau, die Straße genügen nicht mehr als Betätigungsboden der Wahlpropaganda. Gerne nehmen wir an, daß sie vor Kirche und Schule Halt mache, daß sie es aber vor der Wohnungstüre des Privatmannes nicht tut, das können Hausfrauen in Bern erfahren, die in Abwesenheit des Ehemannes von eifrigen Wahlaposteln politisch bearbeitet werden. Nun fehlt nur noch, daß nach englischem Beispiel Flugzeuggeschwader über dem Lande kreisen und die politische Penetration von oben herab besorgen.

Neben den Nationalratswahlen treten die Ständeratsentscheidungen, die in 12½ Kantonen gleichzeitig fallen, in den Hintergrund, obschon ihnen keineswegs die Bedeutung fehlt; denn im Rate der 44 hat die Stimme des Einzelnen besonderes Gewicht. Es hat hier schon öfters eine Stimme mehr links oder rechts den Ausschlag in wichtigen Dingen gegeben. Der Ständerat wird nicht in allen Kantonen in gleicher Weise gewählt. In den Ständen Bern, Freiburg, St. Gallen und Neuenburg bildet der Große Rat die Wahlbehörde, während in den andern die direkte Volkswahl besteht. Seit dem Inkrafttreten der neuen Verfassungsbestimmung über die verlängerte Amtsdauer des Nationalrates haben eine Reihe von Kantonen den Wahlzeitpunkt und die Amtsdauer ihrer Ständeräte mit derjenigen des Nationalrates in Einklang gebracht.

Sehr große Veränderungen in der Zusammensetzung des Ständerates durch die Wahlen vom kommenden Sonntag sind ausgeschlossen, da in der Mehrzahl der wählenden Kantone die bisherigen Vertreter unbestritten dastehen. Doch zeigt sich in den Kampfkantonen Basel-Stadt, Waadt und Genf die Möglichkeit, daß ein Entscheid zugunsten einer der kleinen Parteien ausfällt, die gelegentlich das Zünglein an der Waage bilden. Genf hat zwei Ersatzwahlen zu treffen, für den aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Udeisten, Herrn Naef, und für den am Genfer Bankkrach beteiligten Freisinnigen, Herrn Moriaud. Vier Kandidaten verschiedener politischer Richtung stehen bereit, in die Lücke zu treten. In fortschrittlichen Frauenkreisen bedauert man den Rücktritt des Herrn Naef aus dem eidgenössischen Parlament, da er zu den wenigen bürgerlichen Mitgliedern zählte, die sich rückhaltlos für politische Frauenrechte erklären. In Baselstadt wird der tüchtige Freisinnige Dr. Thalmann von den Sozialdemokraten bekämpft und in der Waadt sind dem zurückgetretenen Herrn Dr. Dind drei Nachfolgekandidaten aus dem freisinnigen, dem liberalen und dem Bauernlager erstanden. Man darf also immerhin auch auf den Ausgang der Ständeratswahlen gespannt sein.

Völkerbund.

Der japanisch-chinesische Konflikt bildet immer noch die große Sorge des Völkerbundsrates. Nachdem seine Note an die chinesische und japanische Regierung, in der diese an die Pflichten aus dem Kellogg-Pakt erinnert wurden, abgegangen war und nachdem auch die amerikanische Regierung von sich aus einen gleichen Schritt getan hatte, trat in der Mandschurei ein latenter Zustand ein, der von den beiden Parteien verschiedenartig gedeutet wird. Jetzt hat das Fünferkomitee des Völkerbundsrates beschlossen, daß die Japaner innert drei Wochen ihre Truppen aus der Mandschurei zurückziehen und die Chinesen sich bereit erklären sollen, in direkte Verhandlungen mit Tokio über die Sicherung japanischer Rechte und Interessen in der Mandschurei eintreten sollen. Das Plenum des Rates hat sich über diesen Antrag zu entscheiden, ist es geschehen, dann wird sich der Rat vertagen.

Ausland.

Deutschland. Dadurch daß das Kabinett Brüning im Reichstag eine vertrauensvolle Mehrheit erhielt, ist eine gewisse Entspannung auch über Deutschlands Grenzen hinaus eingetreten. Ein neutraler Politiker bezeichnet den Zustand mit den Worten: „Deutschland hat den Kopf oben behalten". Der vom Reichspräsidenten von Hindenburg ernannte 25-gliedrige Wirtschaftsbeirat wird erstmals am 29. Oktober zusammentreten.

England. England steht im Zeichen der Parlamentswahlen. 1286 Kandidaten wurden den Wahlbureaux von Großbritannien und Irland bekanntgegeben. Es sind darunter auch die neuen Parteien vertreten, die sich aus der Spaltung der Labourpartei und der Liberalen ergeben haben. Die Zahl der weiblichen Kandidatinnen ist von 68 auf 61 gefallen.

In den spanischen Cortes wird eine erstaunlich radikale Verfassungs- und Gesetzesarbeit getrieben. Politische Gleichberechtigung beider Geschlechter, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Kontrolle der geistlichen Orden, Ausweisung der Jesuiten, Laienschule, scharfe Ausnahmegesetzgebung zum Schutz der Republik gegen monarchische, klerikale, kommunistische und anarchistische Angriffe, das ist viel des Neuen und man darf sich wohl fragen, ob die breite Masse des Volkes in ihrem jetzigen Bildungsstand diese Segnungen zu ertragen vermag.

In Konstantinopel tagt unter dem Vorsitz des türkischen Abgeordneten Hassan Bei die 2. Balkankonferenz. Wie bei der Athener Konferenz vor einem Jahr, ist auch hier Endziel die Föderation der Balkanstaaten; allein nachdem man sich in Athen vornehmlich mit den heiklen politischen Problemen der Minderheiten und der mazedonischen Frage erfolglos befaßte, stehen jetzt wirtschaftliche Angelegenheiten wie Zoll-Union, Post-Union, einheitliche Währung, Errichtung einer Balkan-Zentralbank usw. im Vordergrund. Hier erweist sich eine Annäherung als wesentlich leichter. Schließlich ist es die wirtschaftliche Not, welche den Zusammenschluß der Völker erzwingt. J. M.

Aerztinnen im Kongreß.

Wieder fanden sich berufstätige Frauen in Wien zu einem Kongreß zusammen. Aber nicht Frauen der verschiedensten Berufe, sondern Frauen, die auf einem Berufsgebiete tätig sind. Aus den meisten europäischen Ländern und auch aus Uebersee sind Aerztinnen nach Wien gekommen, um dem sechsten Kongreß der „Internationalen Vereinigung weiblicher Aerzte" beizuwohnen. Und wieder, wie schon in den vorhergehenden Kongressen dieser Organisation, zeigten auch die Verhandlungen der Wiener Tagung, daß die Aerztinnen nicht nur ihrer Wissenschaft hingebungsvoll Dienende, vielmehr auch bemüht sind, ihre eigensten Feststellungen von weiblicher Kraft und Schwäche, von der körperlichen Disposition der Frau, ihre persönliche Anschauung von der Bedeutung der weiblichen Naturbestimmung zur Förderung ihrer beruflichen Ziele und der sozialen Entwicklung zu nützen. Sehr richtig bemerkte Prof. Dr. Graßberger, der Dekan der medizinischen Fakultät der Wiener Universität, eine der offiziellen Persönlichkeiten, die den Kongreß begrüßten — auch der Nobelpreisträger Prof. Dr. Wagner-Jauregg befand sich darunter — daß die Frau als Aerztin insbesondere dazu berufen sei, an der Ausgestaltung der sozialärztlichen Arbeit hervorragend mitzuwirken. Und auch der Bundespräsident Miklas, der eine Abordnung der Aerztinnen unter Führung ihrer Präsidentin Mme. Thuillier-Landry (Paris) empfing, widmete der Frau als Aerztin „dank ihres angeborenen weiblichen Taktgefühles, ihrer leichteren psychologischen Einfühlung in die Seele ihrer Geschlechtsgenossinnen, ihrer mütterlichen Eigenschaften in der Behandlung der Kinder" ehrendste Anerkennung.

In den geschlossenen Delegiertensitzungen des Kongresses, um dessen Veranstaltung sich die Vorsitzende der Oesterreichischen Aerztinnen-Organisation Dr. Marianne Bauer-Jokl und die österreichische Sekretärin der „Internationalen Vereinigung weiblicher Aerzte" Dr. Dora Brücke-Teleky sehr verdient gemacht haben, wurden Organisationsfragen, Berufsinteressen und Berufsnöte erörtert. Der Kongreß selbst beschäftigte sich mit zwei Problemen. Mit der „Rolle der Aerztin in exotischen Ländern" und mit der „Frage der Schutzgesetze für die Frau". Wenn auch die erste Frage für nicht über Kolonialbesitz verfügende Länder von untergeordneter Bedeutung zu sein scheint, die Beratungen darüber vermittelten erschütternde Einblicke in das Elend der Frauen exotischer Völker. Ergreifend schilderte die Hauptreferentin Dr. Margarete J. Balfour, die seit langen Jahren in Indien lebt und jetzt dort die Ursachen der Müttersterblichkeit zu erforschen trachtet, die hygienischen Verhältnisse in Indien unter der Rückwirkung religiöser Vorschriften, abergläubischen Sitten und nicht zu besiegender kultureller Vorurteile. Ganz besonders haben die Frauen unter diesen Zuständen zu leiden, die oft empfindliche körperliche, ihre Gesundheit zerstörende Eingriffe sanktionieren. Sogar eine Inderin, die stattliche Frauenärztin Dr. Alice Pennell aus Delhi, bekannte sich als Anwalt der Forderung, daß diese Zustände bekämpft werden müssen. Noch flammender trat Dr. Anna Dengel, eine gebürtige Tirolerin, die Jahre lang als Missionsärztin in Indien arbeitete, für die Notwendigkeit der Hilfe ein, die den Frauen dieses Landes gebracht werden müsse. Die Schweizerin Dr. Lisa Rämi berichtete über die Erfahrungen, die sie im Kongogebiet gemacht hat, die Holländerin Dr. van der Made gab eine Darstellung der gesundheitlichen Nöte in Batavia, Dr. Poli-Garnier hatte einen ausführlichen Bericht aus Algerien eingeschickt. Immer wieder konnte man hören: Die Frauen wollen sich nicht von einem Mann behandeln lassen, ja vielfach darf ein Arzt sie gar nicht berühren. Daher müssen Aerztinnen herangezogen werden. Nach einer eingehenden Debatte wurde der Beschluß gefaßt, ein Studienkomitee zu konstituieren, das die Möglichkeiten gesundheitlicher Hilfe für Eingeborenenfrauen erforschen und gleichzeitig erheben soll, wie die Mittel für die Hilfe beschafft werden können.

Ein ganz anderes Bild von Frauennöten wurde durch die Diskussion der zweiten Frage enthüllt. Die Frage „Braucht die arbeitende Frau Schutzgesetze oder nicht", ist bekanntlich zur Streitfrage in der Frauenbewegung ausgeartet, sie ließ die Open Door Bewegung mit ihrer Forderung nach Abschaffung aller Sonderschutzgesetze für die Frau erstehen. Was Aerztinnen zu dieser Frage zu sagen haben, ist sicherlich wertvoll. Mit lebhaftestem Interesse wurde daher ihrer Meinungsäußerung entgegengesehen. Aber auch die Aerztinnen konnten sich zu keiner einheitlichen Auffassung durchringen, auch sie sind zum Teil Anhängerinnen, zum Teil Gegnerinnen der Sonderschutzgesetzgebung. Wie auf den Internationalen Frauenkongressen waren es Deutsche und Oesterreicherinnen, die für den Sonderschutz der Mutterschaftsleistungen plaidierten, während Skandinavierinnen diesen Sonderschutz ablehnten. Die Diskussion wurde durch ein gehaltvolles Referat der Amtsärztin der österreichischen Gewerbeinspektion im Ministerium für soziale Verwaltung Dr. Jenny Adler-Herzmark eingeleitet, die anschaulich die Gefahren mancher industriellen und gewerblichen Arbeit für den jugendlichen weiblichen Organismus und besonders für schwangere Frauen vor Augen führte und auch der Sorglosigkeit unerfahrener weiblicher Jugend gedachte. „Würden", so meinte sie, „die Frauen den gleichen Lohn erhalten, der männlichen Arbeitern zugebilligt wird, dann würden die Frauen nicht mit ungesunder Arbeit belastet werden." Die Dozentin für Sozialhygiene Dr. Emilia Sorrentini (Rom) unterstützte den Wunsch von Dr. Adler-Herzmark nach Ausbau der Sonderschutzgesetze für Frauen, und auch die deutsche Gewerbeärztin Dr. Elisabeth Krüger (Dresden), ferner Dr. Erika Rosenthal-Deußen (Magdeburg), die älteste Wiener Aerztin Dr. Friederike Lubinger und noch viele Aerztinnen verschiedenster Länder sprachen für die Schutzgesetzgebung. Die gegnerische Gesinnung wurde vor allem von Dr. Dagny Bang (Stockholm) vertreten. Als Ergebnis der Debatte, die eine Weltperspektive von wirtschaftlicher Not erschloß, die immer mehr und mehr Frauen zur Berufsarbeit zwingt, wurden folgende Forderungen beschlossen: Anstellung einer ausreichenden Zahl von Sozialärzten und Aerztinnen zur Ueberwachung der Arbeit, Anstellung einer ausreichenden Anzahl von Gewerbeinspektorinnen, Einführung eines obligatorischen Unterrichtes der Medizinstudierenden in Gewerbehygiene, Kontrolle der Heimarbeit und Anerkennung des Grundsatzes „Gleicher Lohn für Mann und Frau". Schließlich wurde in einer Sonderresolution verlangt, daß jeder Arzt, ob männlich oder weiblich, nur nach seiner Eignung angestellt werde und daß die Aerztin ihre Stellung nicht als Folge einer Heirat verlieren dürfe.

Als Verhandlungsthemen für den nächsten Kongreß wurden angenommen: „Der Einfluß des Sports auf die Gesundheit der Frau", (Antrag der Vorsitzenden des Deutschen Aerztinnenbundes Dr. Lizzie Hoffa (Berlin) und „Geburtenregelung und Eheberatung" (Antrag der Oesterreicherin Dr. Brücke-Teleky).

So sehr die sachlichen Verhandlungen von einer Welle mütterlichen Empfindens und fraulichen Helferwillens getragen waren — in den geselligen Veranstaltungen, die den Kongreß begleiteten, hatte man Gelegenheit, die Aerztinnen als Damen von Welt und als liebenswürdige Gesellschafterinnen kennen zu lernen. Aber auch als Persönlichkeiten, die gar oft in Ausübung ihres verantwortungsvollen Berufes ungeheuerlichen Strapazen sich aussetzen müssen. Ob nun die Finnländerin Dr. Tyyne Irrhämä im nördlichsten Kirchspiel Europas Rovaniemi im Renntierschlitten ungezählte Meilen durcheilt und durch Schnee und Morast watet, um einer Gebärenden beizustehen, ob die in Java wirkende Holländerin Dr. van der Made eine mehrtägige Schiffreise zurücklegt, um aus Mekka anlangende moslemitische Pilgerinnen für die Quarantäne zu untersuchen, ob Dr. Kate Campbell-Mead, Frauenärztin in Middletown, Connecticut, unermüdlich medico-historische Schriften verfaßt, um den Anteil der Frau an der Entwicklung der Gesundheitspflege seit dem frühen Altertum nachzuweisen, immer wieder erfreut die Konstatierung, daß die Aerztinnen überzeugte Jüngerinnen ihrer Wissenschaft, aber auch von tiefer Menschenliebe beseelte Frauen sind. Gisela Urban.

„Ring der Frauen".

Ein Brief an die Redaktion des „Schweizer Frauenblattes."

Berlin, im Herbst 1931.

Sehr verehrte Frau!

Sie bedauern mich, weil ich diesen Sommer Berlin kaum verlassen habe. Sie meinen, das Leben im Häusermeer der Millionenstadt mit ihrem immerwährenden Autohupen und bekommenden Asphaltdunst sei wohl unangenehmer denn je um diese Zeit? Sie haben im Prinzip natürlich recht. Wenn man an Zürich denkt, wie es sich um diese Jahreszeit zeigt mit den stillen, schattigen Anlagen seiner Gartenstraßen, den weiten dunklen Wegen seiner Wälder, an den See mit seinen grünen Rebhängen und den tausend Lichtlein seiner Ufer am Abend — wenn man an dies alles denkt und dazu von seinem Schreibtisch auf einen kahlen Berliner Mietskasernenhof blickt, wie ich es eben tue — ja, dann möchte man am liebsten mit der nächsten Straßenbahn zum Tempelhofer Flughafen hinausfahren und das Flugzeug besteigen, das, wie es heißt, in 5 Stunden 30 Minuten in Dübendorf landen soll! Immerhin ist es nicht der Zweck meines Briefes, Ihnen zu berichten, daß ich „das Land der Schweizer mit der Seele suchend" an meinem Berliner Schreibtisch sitze. Ich bin sogar, um der Wahrheit die Ehre zu geben, in letzter Zeit nicht allzu oft an diesem Schreibtisch gesessen und habe mit dem, was man unter dem Begriff „Berlin" gemeinhin zu verstehen pflegt, überhaupt wenig zu tun gehabt. Denn die Gegend am Kaiserdamm, dort, wo der Funkturm steht und es gemächlich in den Grunewald hinein geht, erinnert nicht mehr an das Berlin der Asphaltgerüche und Mietkasernen. Da draußen, wo die Weltstadt ein selten schönes Ausstellungsareal besitzt, war seit Anfang Juni, wie Sie wissen, die „Deutsche Bauausstellung 1931" zu sehen verbunden mit einer „Internationalen Ausstellung für Städtebau und Wohnungswesen", an der sich übrigens die Abteilung „Schweiz" wegen ihrer interessanten Pläne neuzeitlicher Siedlungen besonderer Beachtung erfreute. Einen Anziehungspunkt ganz eigener Art aber sowohl für die Einheimischen als auch für die zahlreichen fremden Besucher der Ausstellung bildete der „Ring der Frauen", dem es auch zu verdanken ist, daß ich in diesem Sommer wenig vom Großstadtstaub gespürt habe, durfte ich doch fast täglich in dem geschmackvollen Haus, das der bekannte Architekt, Professor Peter Behrens speziell für die deutschen Frauenverbände auf dem Ausstellungsfreigelände geschaffen hat, zu Gaste sein.

Denken Sie sich einen schmucken, weißen Rundbau mit einer freundlichen kleinen Empfangshalle und einem einzigen großen lichtdurchfluteten Innenraum, der sich auf eine halbkreisförmige Terrasse öffnet, die draußen unter freiem Himmel inmitten eines Wasserbassins liegt, von dem aus man nach Belieben zierliche Springbrunnenkaskaden um das steinerne Halbrund sprühen lassen kann. Bei schlechtem Wetter schließt eine verschiebbare Glaswand den Innenraum ab; wenn die Sonne scheint, kann man es sich draußen auf Liegestühlen und an kleinen Tischen bequem machen, Freilichtaufführungen inszenieren, oder man hat die originellste Tanzfläche, die man sich nur denken kann. Der „Ring der Frauen" erfüllt einen doppelten Zweck. Einmal soll er den verschiedenen Frauenverbänden als stimmungsvoller Rahmen für ihre Veranstaltungen dienen und weiterhin ganz allgemein ein Ruhe- und Erholungspunkt für ermüdete Ausstellungsbesucher sein. Auf zwei halbkreisförmigen Bühnen, die vom Innenraume durch Vorhänge trennbar sind, spielen sich die meisten Darbietungen ab, während das Publikum an hübschen, in tiefem Rot gehaltenen Tischen sitzt. Große Vitrinen zu beiden Seiten des Rundbaues zeigen eine geschmackvolle Auslese von Arbeiten des Kunstgewerbes und der Textilkunst, die das besondere Interesse der weiblichen Gäste beanspruchen dürfen.

Ueber die bunte Fülle der Veranstaltungen, die sich in den verflossenen Wochen in diesem Hause abspielten läßt sich im Rahmen meiner Beschreibung leider nicht im einzelnen berichten. Ich kann Ihnen nur eine kurze allgemeine Skizze geben und einige Darbietungen von besonderem Gepräge hervorheben.

Stellen Sie sich vor: nahezu hundert Frauenverbände sozialer, pädagogischer, gesellschaftlicher, künstlerischer und sportlicher Richtung, die während nahezu zwei Monaten Tag für Tag die Zeugnisse ihrer Tätigkeit der Oeffentlichkeit vorführten! Was es da nicht alles gab! Teenachmittage, Hauskonzerte, Theatervorstellungen, Moderevuen, Tanzfestchen, Ausstellungen, soziale Beratungsstunden, Verbandstagungen, musikalische, literarische, politische Veranstaltungen usw. usw.; sozusagen jedes Lebensgebiet, auf dem sich die Frau schöpferisch und nachschaffend betätigt, kam zu seinem Recht. Da waren die Empfänge der verbündeten Vereine für Mittelstandsfürsorge, des Roten Kreuzes, des Verbandes der werbetätigen Frauen, des Damenklubs 1930 und wie sie alle heißen mögen, die Frauenorganisationen, an deren Veranstaltungen sich die Mitglieder der Berliner Gesellschaft mit den bekannten Leiterinnen der Berufsverbände und den Führerinnen der sozialen Arbeitsvereinigungen trafen. Die deutsche Buchgemeinschaft zeigte unter der Devise „Literatur um die Frau" eine Bücherschau, der Reichsverband der technischen Assistentinnen gewährte in einer geschickt arrangierten Ausstellung Einblick in das wichtige, dem Laien noch immer zu wenig bekannte Arbeitsgebiet seiner Mitglieder. Die Zentrale der Hausfrauenvereine lud u. a. zu einem Vortrag von Frau Maria Jecker ein, durch den man reiche Anregung in Bezug auf den modernen Wohnungsbau erhielt. Besonders interessant waren die von der Vertrauensstelle für Eheleute und Verlobte veranstalteten Vorträge, die packende Hinweise auf sehr wesentliche Gegenwartsprobleme brachten.

Auch der „Deutsche Staatsbürgerinnenverband" hat einige wohlgelungene Veranstaltungen im „Ring der Frauen" zu verzeichnen. Die Verleihung des von der genannten Vereinigung gemeinsam mit dem preußischen Kultusministerium und der Stadt Berlin gestifteten Literaturpreises von 1000 Reichsmark fand anläßlich eines offiziellen Nachmittags statt, an dem die beiden Preisträgerinnen, Elisabeth Langgässer und Käte Biel von Alfred Döblin vorgestellt wurden. Erstere, eine 32jährige Rheinländerin erhielt die Hälfte des Preises für zwei Novellen, „Proserpina" und „Mars"; ihre 27 Jahre alte, in Hamburg beheimatete Kollegin, die andere Hälfte für den Roman „Irma ist ordinär". Eine weitere Veranstaltung des Staatsbürgerinnenvereins wurde ausschließlich von Berthe Trümpy und Vera Skoronel mit ihren Schülerinnen bestritten. Die beiden Schweizerinnen, die seit längerer Zeit zu den beliebtesten Künstlererscheinungen

Der ostschweizerische Frauentag.

Der in St. Gallen am 18. Oktober stattgefundene ostschweizerische Frauentag sollte in erster Linie eine Propagandatagung für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung werden und ist es in ihrem ersten Teil auch in schönster Weise geworden. Die Frauen hatten das Glück, in ihrem derzeitigen st. gallischen Landammann Herrn **Dr. Maechler** zugleich auch einen der berufendsten Kenner der Gesetzesvorlage als Referenten gewinnen zu können, ist doch Herr Landammann Dr. Maechler als Präsident der nationalrätlichen Kommission für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung wie kaum einer in der Lage, aus intimster Kenntnis des Werdens der Vorlage heraus sprechen zu können. Er hat sich seiner Aufgabe auch in meisterhafter Weise entledigt. Es gab gewiß keine unter den vielen zuhörenden Frauen, die auch nur im mindesten geschwankt hätte, trotz des Plakates der „Nationalen Front", das eben auf unsern Plakatsäulen erschienen war. Herr Maechler legte zuerst den sozialen Sinn des Gesetzes dar, setzte sich dann mit den vielerlei Einwänden, namentlich mit denjenigen der „Nationalen Front", auseinander und betonte, daß kein einziger, aber auch gar kein einziger Vorschlag aufgetaucht sei, der etwas besseres an die Stelle der jetzigen Vorlage hätte setzen können. Sodann kam Herr Maechler auf die Organisation selbst zu sprechen, auf das Obligatorium (selbst Ausländer unter 55 Jahren, sofern sie ein Jahr in der Schweiz wohnhaft sind und ihr Land Gegenrecht hält, können einbezogen werden), auf die Aufgaben des Bundes und der Kantone, das Ausgleichverfahren, die Finanzierung, usw., um schließlich dann die Versicherungsleistungen selbst darzulegen. Jedermann, Mann und Frau, erhält beim Eintritt ins 65. Lebensjahr eine Grundrente von 200 Fr., die Witwe eine solche von 150 Fr. nach dem 50. Lebensjahr, eine Kapitalabfindung von 500 Fr., wenn sie vor dem 40. Lebensjahr Witwe wird, die aber mit jedem Jahr bis zum 50. um je 50 Fr. ansteigt, so daß also eine Frau, wenn sie mit dem 45. Jahre Witwe wird, 750 Fr. Kapitalabfindung erhält. Jede Waise erhält 50 und jede Doppelwaise 100 Fr. bis zum 18. Lebensjahr. Dazu kommen die Sozialzuschüsse. Die Leistung kann zum mindesten auf das Doppelte, sogar um das Doppelte erhöht werden, die Altersrente also bis auf 600, für ein Ehepaar sonst auf 1200 Fr. ansteigen, die Witwenrente bis 450 und die Waisenrente 150 und die Doppelwaisenrente 300 Fr. betragen, die Witwenkapitalabfindung 1500—3000 Fr. ausmachen. Durchschnittlich werden jährlich etwa 365,000 Greise und Greisinnen, 41,000 Witwen, 118,000 Waisen und etwa 4860 Doppelwaisen in den Genuß dieser Leistungen kommen. Ist die Versicherung einmal voll im Gang, also in 15 Jahren, so wird jährlich ein Betrag von über 180 Millionen zur Auszahlung gelangen. Welch gewaltiges Werk unsere Altersversicherung somit darstellt, ermißt man eigentlich erst an diesen Zahlen. Während der Uebergangszeit, also während der nächsten 15 Jahre, muß allerdings die Zahl der Bezüger eingeschränkt und die Höhe der Leistungen auf die Hälfte herabgesetzt werden. — Es wurde einem wirklich warm ums Herz bei diesen Darlegungen, und es hätte der Aufforderung des Herrn Landammann Maechler nicht bedurft, die Frauen möchten doch ihren ganzen Einfluß aufbieten, damit die Vorlage zur Annahme gelange. „Die Frauen sind mit dem Herzen dabei ..."

Anschließend berichtete sodann Frl. **Nef** über ihre „Bubenhosen", d. h. über die Heimarbeit des Appenzeller Vorderlandes, und Frau **Niederer** über die st. gallischen Heimarbeitsbestrebungen wie Tüldurchzugsarbeiten, Strikkerei, Weberei, Holzbearbeitung, usw., die in verschiedenen Tälern einzuführen gesucht wird. Der Absatz ist die große Lebensfrage all dieser Bestrebungen. Die Frauen als Käuferinnen können hier viel mithelfen.

Der Nachmittag brachte dann einen außerordentlich wertvollen Vortrag von Frl. Dr. **Somazzi** über die „Erziehung zur Charakterhaftigkeit". Sie selbst ein verwesentlichter, ein zentrierter und konturierter Charakter, voll Straffheit und innerer Diszipliniertheit, voll Arbeitsfreude und Arbeitsstolz, war sie die gegebene Führerin in dieser gerade für Mütter so wichtigen Erziehungsfrage. Ausgehend von der Verwachsenheit des Kindes mit seiner Umgebung zeigte sie, wie im Entwicklungsalter, so vom 14. Jahre ab, der Prozeß der Verselbständigung, die Individuation beginne, wie sich der Persönlichkeitskern allmählich herausschält, wie es gilt, diesen Prozeß nicht zu stören, sondern planmäßig zu unterstützen. Sie sprach von der Bildung des Gewissens und des Verantwortlichkeitsgefühls, indem die Kinder veranlaßt werden sollen, sich von ihren Behauptungen, ihren Kritiken, ihren Ansichten durch ein scharf gestelltes „warum" immer und immer wieder Rechenschaft abzulegen. Die Geradheit und Wahrhaftigkeit ist zu fördern durch das stete Verlangen nach präziser Wiedergabe der Erlebnisse. Es gilt auch, das Selbstwertgefühl der jungen Menschen zu stärken, die Mädchen — an sich weicher als die Knaben — bedürfen dieser Stärkung mehr als jene. Man stärkt sie aber nicht durch ewiges Tadeln, sondern durch freundliches und ermutigendes Anerkennen. Nötig sind den jungen Menschen Ideale, sie dienen ihnen als Ziel und Richtung. Diese Ziele dürfen ihnen aber nicht aufgezwungen werden, nur in Freiheit wird das Gewisse das, was es sein kann. — Etwas vom Besten, was man den jungen Menschen mitgeben kann, ist die Erziehung zur Arbeitsfreude. Nicht durch ewiges Tadeln, durch immer währendes Dabeistehen fördert man diese, im Gegenteil, man soll die Selbständigkeit der jungen Menschen wahren. Wie sollen sie sonst vom Erfolg oder Mißlingen ihrer Arbeit erzogen werden? So viele werden nur trotzig von dem ewigen Herumkommandiert werden. — Eine wunderbolle Kraft ist auch die Liebes- und Freudekraft. Aber sie soll nicht uferlos zerfließen, sondern zusammengefaßt, kanalisiert, umgeleitet werden in Liebe zur Arbeit, zur Wissenschaft, zu den Mitmenschen, dann wird das Leben reich. Aber alle diese Erziehungsaufgaben können nur gelöst werden, wenn der Erzieher selbst auch strebt, wenn er durch den Ernst, die Straffheit und Diszipliniertheit seines Wesens ein Beispiel gibt. Für Erzieher wie für die jungen Menschen besteht dieselbe Aufgabe: sich beständig zu erziehen, um immer reiner und gütiger das Leben zu gestalten. — Der ausgezeichnete Vortrag hinterließ einen tiefen Eindruck. Das war wahrhaft gute Kost, die man den vielen Frauen geboten hatte. Eine freundliche Erholung von der konzentrierten Denkarbeit bot dann der Film über das Schulturnen unserer Mädchen. Da waren sie, so frisch, so hoffnungsfroh, so graziös und aufgeschlossen allem Schönen — sie über deren Erziehung zur Charakterhaftigkeit soeben mit so viel tiefem Ernst und Verantwortungsbewußtsein gesprochen worden war. Eine Welle von Liebe strömte diesen jungen Menschen entgegen.

Unter diesem schönen Eindruck gingen die meisten still auseinander. Einige blieben noch zurück, um den Anschluß der Frauenvereine auf dem Lande an die stadt st. gallische Frauenzentrale in die Wege zu leiten.

Gründungsversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa.

Wie die schweizerische Depeschenagentur bereits gemeldet hat, fand letzten Sonntag in Bern eine Versammlung der früher an der Saffa beteiligten schweizerischen Frauenorganisationen statt. Dabei wurde die bisherige Genossenschaft Saffa entsprechend einem früheren Beschluß in die „Bürgschafts-Genossenschaft Saffa" umgewandelt. Die Genossenschaft wird frühestens im Januar 1932 ihre Geschäfte aufnehmen. Grundsätzlich sprach sich die Versammlung dafür aus, in Verbindung mit der Schweiz. Volksbank finanzielle Beratungsstellen zu errichten. Als Präsidentin wurde Frl. Dr. Dora Schmidt, Bern, gewählt.

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht.

Sitzung des Zentralvorstandes.

Nach dem langen Sommerunterbruch ist der Zentralvorstand am 10. und 11. Oktober im gastlichen Hause seiner Präsidentin zu zweitägigen außerordentlich beladenen Sitzungen zusammengetreten. Er hatte Kenntnis zu nehmen von den Berichten der verschiedenen von ihm in Verbindung mit andern Organisationen geschaffenen Kommissionen, die sich mehr und mehr zu allgemein schweiz. Spezial-Kommissionen für das Studium bestimmter Fragen erweitern. So der Kommission für Familienzulagen, die die Initiative ergriffen hat zur Einberufung einer allgemeinen Studientagung zum Schutze der Familie in Zürich auf Ende November; weiter der Kommission für Kinderschutz, die eine Kundgebung an die Polizeidirektorenkonferenz ergehen ließ, ferner der Kommission zur Bekämpfung der Rauschgifte und der Kommission zum Studium der Wirkung der Arbeiterinnenschutzgesetzgebung. Die Propaganda für das Frauenstimmrecht, die in diesen Zeiten eines rein wirtschaftlich gerichteten Interesses nötiger ist als je, hat den Zentralvorstand lange beschäftigt, sei es, daß er die Berichte über den Ferienkurs in Murten oder über die Studienreise nach England entgegengenommen hat, sei es, daß er die besten Mittel studierte zur Belebelung des Arbeitseifers der Sektionen, oder daß er neue ausfindig machte, Glücklich war er bei dieser Gelegenheit, den Benjamin der Sektionen, diejenige von Sitten begrüßen zu können, die in der Hauptstadt des Kantons Wallis sich anläßlich der Generalversammlung vom vorigen Sommer dort bildete. Weiter sind Vortragsturnen in verschiedenen Kantonen vorgesehen; der Mlle. Zwahlen anvertraute Pressedienst wird noch weiter ausgestaltet werden, auch der Stimmrechtsfilm „Die Bank der Unmündigen" wird — gut dargeboten — ein schätzenswertes Propagandamittel sein.

An eidgenössischen Angelegenheiten hat sich der Zentralvorstand mit der demnächst stattfindenden Abstimmung über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung beschäftigt, ferner mit der Frage der Nationalität der verheirateten Frau und mit dem Darlehensfonds aus dem Saffagewinn, an internationalen mit dem Kongreß in Athen und dem Kongreßbeitrag der Schweiz, der dank den 20 Rp. Zuschlag auf jedes Sektionsmitglied 1250 Fr. beträgt, und schließlich gaben auch seine eigenen Finanzangelegenheiten eingehend zu reden. An Stoff hat es somit sicherlich nicht gefehlt, die Führerinnen der schweiz. Stimmrechtsbewegung während geschlagenen 8 Stunden in Atem zu halten.

Zehn Jahre Luzerner Frauenbestrebungen.

Im Hinblick auf sein vollendetes zehntes Lebensjahr hat der Verein für Frauenbestrebungen Luzern, der in Stadt und Umgebung gegen 400 Mitglieder verschiedener Geistesrichtungen und Gesellschaftsklassen zählt und eine eigene Bibliothek mit Lesemappe besitzt, eine Gedenkschrift veröffentlicht. Anläßlich eines 1921 in Luzern abgehaltenen Ferienkurses des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht gegründet, hat er aber unter seiner taktvollen und rührigen Präsidentin Frau Dr. Schwyzer, Kastanienbaum, die Stimmrechtssache keineswegs zum alleinigen Ziele gemacht, sondern läßt es sich angelegen sein, durch die mit seinen monatlichen Sitzungen verbundenen Vorträge, wozu mitunter noch Vortragsserien- und Kurse verschiedener Art kommen, durch berufene Referentinnen und Referenten des In- und Auslandes Anregung und Orientierung auf allen Gebieten — von Sozialpolitik, Fürsorge und Berufsbildung bis zu Literatur, Kultur- und Kunstgeschichte — zu geben, wobei man die Sympathien auch nicht feministischer Kreise erworben hat. 1926 wurde auf Einladung des Vereins die Generalversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht in Luzern abgehalten, wobei die Verhandlungen in dem von der Luzerner Regierung zur Verfügung gestellten Großratssaale stattfanden, währenddem am Bankett Reg.-Rat Dr. Wey den Gruß der Luzerner Behörden überbrachte. 1927 konnte der Verein dank dem Entgegenkommen der Luzerner Steuerbehörde eine Enquete über die Zahl der steuerzahlenden Frauen in der Stadt Luzern durchführen, worauf er eine von 1244 derselben unterzeichnete Eingabe an Regierung und Stadtrat von Luzern richtete um Mitspracherecht und Vertretung der Frauen in allen Kommissionen, welche über Rechte und Geschicke von Frauen und Kindern zu beschließen haben, und überdies die gleiche Wünsche äußernde Eingabe des Katholischen Frauenbundes mitunterzeichnete; seither ist in der Tat die Wählbarkeit von Frauen in die Aufsichtskommission für das Lehrlingswesen vom Großen Rate angenommen worden und die Wahl von 2 Frauen in die Aufsichtskommission des Kantonsspitals, sowie von 1 in die Schulpflege der Stadt Luzern erfolgt. 1929 übernahm der Verein die große Arbeit der Unterschriftensammlung und Propaganda für die Schweiz. Frauenstimmrechtspetition im Kanton Luzern, die einen verhältnismäßig guten Erfolg zeitigte. Dazu hat aber der Verein mit Hilfe von Gönnern noch zwei gemeinnützige Institutionen ins Leben gerufen und im Betrieb erhalten, nämlich das von Mai bis Oktober offenstehende Ferien- und Fortbildungsheim „Rüti" für Mädchen aller Stände in Stalden ob Sarnen, das in 5 Sommerhalbjahren 184 Mädchen als Schülerinnen und 59 als Feriengäste beherbergte und die am 15. Januar 1931 eröffnete unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle für Frauen in Luzern, die jeden Donnerstagnachmittag ratsuchende Frauen offen steht und bis 15. Juli dieses Jahres in 22 Sprechstunden 170 Audienzen erteilte.

„Was erwartet und befürchtet der Mann von der Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben?"

Der Union für Frauenbestrebungen St. Gallen war es kürzlich gelungen, Herrn Dr. Rittmeyer, den Präsidenten der freisinnig-demokratischen Partei der Stadt St. Gallen für einen Vortrag über obiges Thema zu gewinnen. Es war außerordentlich wertvoll, einmal einen Mann darüber sprechen zu hören, von männlichen Gesichtspunkten aus die Frage einmal behandelt zu sehen. Schon das tat wohl und ließ zuversichtliche Hoffnungen aufkeimen — denn der Vortragende war immerhin der Präsident der freisinnig-demokratischen Partei — daß sich der Referent als so überzeugter Anhänger des Frauenstimmrechts bekannte, einfach deshalb, weil er als überzeugter Demokrat keinen Grund dafür sehe, weshalb das Stimm- und Wahlrecht nur einem Teil unserer Bevölkerung gegeben sein sollte. Und weil er zudem die Gleichstellung der Frau im öffentlichen Leben nicht als Sprung, sondern als Krönung einer Entwicklung betrachte, die sich schon seit Jahren angebahnt und in den Kriegs- und Nachkriegsjahren beschleunigt habe. Interessant waren sodann die Widerlegungen hauptsächlich zweier Einwände gegen das Frauenstimmrecht, die man in Männerkreisen sehr oft zu hören bekommt: „Die Seele der Frau werde durch die Parteipolitik verdorben und sie entfremde sich damit ihrer eigentlichen Aufgabe." Die Parteipolitik könne schmutzig gehandhabt werden, sei aber an sich kein schmutziges Gewerbe. Es sei nicht anzunehmen, daß die Frau erliegen werde, vielmehr sei auf ihren größern Mut und ihre Unerschrockenheit zu bauen. „Sie entfremde sich ihrer eigentlichen Aufgabe, der Arbeit im Hause." Diese habe sich aber in den letzten 50—100 Jahren grundlegend gewandelt. Eine Menge Arbeit sei der Frau entzogen worden. Man sollte meinen, die Frau hätte sich dadurch nur noch intensiver mit der Erziehung ihrer Kinder beschäftigt. Aber auch da habe sich durch das Obligatorium der Schule und den immer weitern Ausbau des Fürsorgestaates ein Wandel vollzogen, indem der größte Teil der Arbeit an den Kindern und die Fürsorge für die Armen und Notleidenden der Frau entzogen worden sei. Wer von ihr nun nicht geradezu behaupten wolle, daß sie überhaupt zu nichts tauge, der müsse bereit sein, ihr das Arbeitsfeld, dessen Bestellung ihr während Jahrhunderten wenn nicht Jahrtausenden obgelegen, aber durch die Machtpolitik der Männer entzogen worden sei, wieder zurückzugeben, vor allem die Arbeit in der Schule und in der Fürsorge. Aber die Zurückgabe der Erziehung und der sozialen Tätigkeit an die Frau oder wenigstens das ungehemmte Mitspracherecht darin bedeute ohne weiteres ein Heranziehen der Frau in die Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, soweit sie diese Gebiete betreffen. Die Frau müsse somit im Parlament, in die Verwaltung und in die Gerichtsbarkeit einziehen, weil ihr die Mitarbeit effektiv nur dann gegeben sei, wenn sie in Legislative, Administration und Justiz ein Mitspracherecht habe. Der Einzug der Frau in diese Instanzen könne also noch keine Entfremdung der Frau von den Gebieten bedeuten, die ihrem Wesen entsprechen. Höchstens vielleicht, weil sie sich dabei auch noch mit solchen Fragen befassen müsse, die ihrem Wesen ferner liegen. Aber heute seien weitaus die meisten Fragen, mit denen sich die Oeffentlichkeit zu befassen habe, diejenigen der Schule und der Fürsorge. Auch von den Wirtschaftsfragen könne man nicht behaupten, daß sie der Frau sachlich fernliegen, weil man doch zugeben müsse, daß das Wirtschaften letzten Endes im Haushalt durch Ernährung und Kleidung wieder ein ureigenstes Gebiet der Frau betreffe. Bleiben dann nur noch die Fragen, die mit diesen ersteren nichts zu tun haben. Aber man müsse zugeben, daß diese Fragen nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen und daß die Frau, wenn sie von den Sitzungen, an denen weder fürsorgerische noch erzieherische noch wirtschaftliche Fragen behandelt würden, ausgeschlossen wäre, nur an ganz wenigen Sitzungen fehlen müsse. Ob man also im Ernst behaupten könne, die Frau würde durch ihre Tätigkeit im Parlament ihrem innersten Wesen entfremdet?

Es sind ja aus Frauen nicht neue Argumentationen, die Herr Dr. Rittmeyer hier vorgebracht hat. Das bekannte er selbst. Wichtig aber und bedeutsam ist, sie einmal von einem Manne ausgesprochen und so überzeugend vorgebracht zu hören. Sie bekommen in Mannesmunde doch ein ganz anderes Gewicht, als in unsern Händen.

Herr Dr. Rittmeyer setzte sich sodann mit den Gefahren auseinander, die die Männer vom Frauenstimmrecht befürchten, mit dem Ende der männerherrlichen Alleinherrschaft, mit der Ueberspannung des demokratischen Gedankens, — wobei er fand, daß man wohl darüber diskutieren könne, ob man auch dem Stimmsein ein Stimmrecht geben solle, daß diese Ueberlegung aber nicht rechtfertige, die gebildete Frau davon auszuschließen —, mit der Furcht vor der Verstärkung gewisser Parteien, die sich übrigens an Hand der Erfahrungen in den Stimmrechtsländern als grundlos erwiesen habe, aus welcher Furcht aber ein gewaltsames Zurückstellen der Frauen sich einst bitter rächen müsse und sich zum Teil schon räche usw. Zusammenfassend könne man also auf die Frage, „was hat der Mann von der Mitarbeit der Frau zu befürchten" mit einem „Nichts" antworten.

Aber was hat er zu erwarten? Jedenfalls keine umwälzenden Neuerungen und politischen Verwirrungen, überhaupt keine wesentlichen Veränderungen. Nirgends habe sich eine eigene Frauenpartei gebildet. Das Verhältnis der Parteien zueinander sei durch die Teilnahme der Frauen nicht wesentlich verändert worden. Gezeigt habe es sich allerdings, daß das Streben nach Wahrung religiöser Güter und nach Verteidigung materiellen Besitzes, d. h.

Berlins gehören, bewiesen wieder einmal den Ernst ihres Strebens in einer Reihe von fesselnden Tanzschöpfungen. Tanz und Gymnastik jeder Art waren überhaupt auf dem Programm im Haus „Ring der Frauen" reichlich vertreten; fast keine nur irgendwie namhafte Schule hatte es sich nehmen lassen, für ihre spezielle Richtung Zeugnis abzulegen. Daß auch die Musik nicht zu kurz kam, braucht kaum erwähnt zu werden und man begrüßte es, daß für die meisten Veranstaltungen erwerbslose Musikerinnen hinzugezogen wurden, die auf diese Weise wenigstens für kurze Zeit Arbeitsmöglichkeiten fanden.

Unter den verschiedenen Modevorführungen, die man im „Ring der Frauen" zu sehen bekam, verdient die von der ältesten, seit 1866 bestehenden deutschen Frauenberufsschule, dem Lette-Verein, unter dem Titel „Ein Jahrhundert Mode" veranstaltete Kostümschau besondere Erwähnung. Es war ein überaus reizvoller Anblick, wie etwa 50 Schülerinnen des genannten Instituts sich in den Moden des vergangenen und gegenwärtigen Jahrhunderts in den Gängen des stilvollen Raumes und auf der sonnenbeglänzten, von zahlreichen Zaungästen umlagerten Terrasse bewegten; wie dieselben jungen Mädchen, die eben noch zu den Klängen alter Weisen den gravitätischen und preziösen Aspekt ihrer Gewandung unwillkürlich auch durch Haltung und Gang zur Schau getragen hatten, einige Minuten später, nach flink erfolgtem Kleiderwechsel im modernen Sportdreß und Strandanzug zu den flotten Rhythmen neuzeitlicher Musik ganz und gar den Typus „Frau von 1931" repräsentierten. Bei dieser Gelegenheit konnte man auch die Bekanntschaft mit dem in den Lehrwerkstätten des Lette-Vereins eingeführten modernen Stoffspritzverfahren machen, das es einmal erlaubt, jedes alte Kostüm auf billigstem Material originalgetreu und wirkungsecht zu kopieren und sich außerdem vorzüglich zur Herstellung modischer Dessins für Kleider- und Dekorationsstoffe eignet.

Von manchem andern noch wäre zu berichten. Etwa von der Tagung der Berliner Frauenkonferenz, die jedoch schon an anderer Stelle des „Frauenblattes" geschildert wurde, von einem unter der Devise „Völkerbund und Friedenspolitik" von der „Nationalen Arbeitsgemeinschaft" der rührigen Frau von Kardorff veranstalteten „Parlamentarischen Nachmittag", der allerdings viele Wünsche offen ließ oder über die von einzelnen Verbänden durchgeführten Spielstunden für Kinder, bei denen sich Groß und Klein gleichermaßen wohl zu fühlen schien. Nicht vergessen seien auch jene stillen Stunden, in denen „nichts los war", die ganz einfach zum Ausspannen und Sich-Wohlfühlen in angenehmem Milieu einluden, — was ja auch ein Zweck- und wahrlich nicht der geringste — dieses „Hauses der Frauen" ist und in denen ein gut arbeitender Restaurationsbetrieb auch für die leiblichen Genüsse der Gäste sorgte.

Vielleicht werden Sie aus diesen Andeutungen ermessen, wieviel Taktkraft und Ausdauer aller Beteiligten dazu gehörte, um den gelungenen Beweis zu führen, daß sich aus vielen verschiedenartigen Einzelleistungen eine große Gesamtleistung aller tätigen Frauen aufbauen ließ. Als Ende April Frau Paula Samoje, die sich durch ihr Wirken im „Verein der werbetätigen Frauen Deutschlands" bereits einen Namen gemacht hatte, mit dem Projekt eines Zusammenschlusses der Frauenverbände vor die großen Organisationen trat, da gab es manch bedenkliches Kopfschütteln, war doch draußen am Kaiserdamm noch kein Stein zu dem geplanten Bau gelegt und das Programm stand nicht einmal auf dem Papier. Ganz zu schweigen von den tausend und abertausend großen und kleinen Schwierigkeiten, die sich der Durchführung des Unternehmens in der Folgezeit entgegenstellten, angefangen vom Streik der Bauarbeiter im ungünstigsten Augenblick bis zu einem bedrohlich aussehenden, aber glücklicherweise harmlos verlaufenden Intermezzo mit der hohen Polizei, die etwa zwei Wochen nach der bereits erfolgten Eröffnung des Hauses sämtliche Veranstaltungen wegen einer nicht vorschriftsmäßig funktionierenden Drehtüre zu verbieten drohte. Frau Samoje und ihre Helferinnen bewiesen bei all diesen Gelegenheiten eine geradezu bewunderungswürdige Umsicht und nicht zuletzt Nervenkraft! Der Erfolg ihres Wirkens mag ihnen für ihre Bemühungen gedankt haben.

Zum Schluß noch der Hinweis, daß der „Ring der Frauen" mit Beendigung der Bauausstellung nicht abgebrochen worden ist, sondern als dauernder Rahmen für besonders stilvolle Veranstaltungen beibehalten werden soll. Und wenn Sie, geehrte Frau, der deutschen Reichshauptstadt einmal einen Besuch machen so müssen Sie nicht versäumen, sich des Wahrzeichens unermüdlichen und zielbewußten Frauenwirkens anzusehen.

Mit diesem Wunsche grüßt Sie

Ihre ergebene

Maria Nils.

Gespensterstadt.

Aus einer deutschen Großstadt zurück.

Man kann dem Wiedersehen mit einer geliebten Stadt in der selben Spannung begegnen, wie mit einem geliebten Menschen und sieht dann auch ihre Wandlungen deutlicher, als die, welche in ihr lebend, an diesen Wandlungen subjektiv beteiligt sind. Gerade jetzt, wie solch eine große Stadt heute von einem halben Jahr zum andern ihr Gesicht verändert. Der Außenseiter möchte, um sich rascher auszukennen, mit schon Dagewesenem vergleichen, aber er sieht, das Selbe ist doch immer wieder anders. Die Hungergriahre zu Kriegsende: Verlangende Hände, aber keine Ware. Die Schaufenster von Surogaten in marktschreierischer Aufmachung ärmlich besetzt. Resignation, die letzte schwache Arbeitskraft im Joch und alle Volkskraft draußen an der Front. Und heute auf der Straße: Drangvoller Ueberfluß, an Menschenmaterial, an Nahrungsmitteln und Bedarfswerten. Die Magazine strotzend voll der ausgesuchtesten Waren; Früchte und Spezereien, wie sie so preiswert kaum je auf den Markt gekommen und kein Ergreifen dürfen, kein Kontakt auf dem bleichen Menschenstrom, der das alles, so billig es ist, doch nicht kaufen kann. Wie ein gespenstischer Traum, ein Alpdrücken dünkts. Man fährt auf der Elektrischen, sieht ein bekanntes Gesicht von früher und ist doch im Zweifel. Jener alte Kunstmaler X. von damals kam selbst wie aus einem alten Holländer Bild heraus, bronzen die Züge, kernig und lebensfroh. Das hier ist nur wie eine blasse Kreidezeichnung des selben Gesichts. Die Nase ragt dünn und scharf hervor, die Augen blicken vor sich, zu milde, um Umschau zu halten. Selbst hingehen, sich bemerkbar machen? — Man kann das nicht. Und gar die, welche bei solchem gelegentlichen Wiedersehen jeweils die Phrase vom vorzüglichen Aussehen auf den Lippen haben, sind um ihre billige Einleitung gebracht. Aber man mag auch nicht nach dem Befinden fragen. Bei manchen älteren Leuten sieht man ja doch schon ganz deutlich irgend ein heimtückisches Leiden im Anzug, und die Gründe, warum ihm sieher keine Beachtung geschenkt und Kuren hinausgeschoben werden sind ja immer dieselben. Auch wer zur Prominenz gehört, die noch Arbeit hat, räumt nicht ohne Not das

nach Sicherung der Familie, bei den Frauen größer sei als bei den Männern. Die bürgerlichen Parteien brauchten also auch bei uns sich vor der Mitarbeit der Frau nicht zu fürchten. Im Gegenteil, diese Mitarbeit könne dem Manne sehr wertvoll sein überall da, wo er sachlich nicht die nötige Vorbildung besitze, wie dies die ausgezeichnete Mitarbeit der Frauen im deutschen Reichstag sowie im Völkerbunde beweise. Angesichts dieser Mitarbeit sei es vollkommen unverständlich, wieso die Frau nicht auch bei uns wertvolle Mitarbeit sollte leisten können. „Lassen wir die Frauen daher mitarbeiten," schloß der Referent seine Ausführungen, „denn es ist ungerecht, wenn die eine Hälfte des Menschengeschlechtes dem andern das Recht vorschreibt. Geben wir den Frauen, denen wir das Beste im Leben verdanken, das Recht zur Mitarbeit im Staat. Denn es erscheint mir eine Ironie, daß der Mann, der sein Bestes von der Frau hat, ihr zum Dank dafür verbietet, ihr Können und ihre Kraft auch der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen."

Unsere Leserinnen werden mit uns übereinstimmen, daß uns solche Worte aus dem Munde eines Mannes, der zudem Parteipräsident ist und also im öffentlichen Leben an einflußreicher Stelle steht, zu Hoffnungen berechtigt. Herr Dr. Rittmeyer gehört allerdings zur jungen Generation, aber er beweist damit nur, daß wir nicht umsonst auf unsere Jungen bauen. Jedenfalls gebührt seinem Mute und seiner Tapferkeit, mit der er so rückhaltlos seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben hat, alle Anerkennung. Es war in seiner exponierten Stellung keine Kleinigkeit.

Estelle Würsten †.

Auch in der deutschen Schweiz werden manche Frauen Estelle Würsten gekannt haben! Mir ist es unvergeßlich, wie ich sie das erstemal kennen lernte. Es war an der Zürcher Ausstellung für Walliser Heimarbeit, die mir einen solch großen Eindruck gemacht hat durch ihre Originalität und künstlerischen Einschlag. Mit welcher Lebendigkeit und Liebe zu der Sache hat mir damals Frau Würsten die von ihr ins Leben gerufene Walliser Heimarbeit erklärt. Da waren Klöppelspitzen und die ländlich-derben, aber wirkungsvollen Filetspitzen, gearbeitet aus dem heimischen Flachs, da waren aber auch die schönen Kissen, Decken und Teppiche, die die Wallserinnen aus der Wolle ihrer Schafe in den langen Wintern selbst weben und mit den Pflanzen ihrer Täler färben. Anleitung dazu bekamen sie in Kursen von Frau Estelle Würsten, die auch die Muster entwarf und auf ausgedehnten Studienreisen stets nach neuen suchte. Auch an der Saffa hat der Stand der Walliser Heimarbeit, der zum großen Teil das Werk von Frau Würsten war, weiterhin Interesse erweckt. Frau Würsten hat mit der Erweckung der Walliser Heimarbeit, zu der sie von der Walliser Regierung berufen worden war, für das arme Bergland eine wahre Wohltat vollbracht. Wieviel Bäuerinnen hat sie damit Arbeit verschafft und ihnen dadurch das Verbleiben auf der Scholle ermöglicht.

In den letzten Jahren hatte sich Frau Würsten in Lausanne niedergelassen, wo sie die Vereinigung „Navette Vaudoise" — das waadtländische Weberschiffchen — gründete, eine Verkaufsvereinigung ähnlich der Spindel in Zürich, in der die Heimarbeiterinnen und Kunstgewerblerinnen ihre Arbeiten ausstellen und vertreiben konnten. Eben war Frau Würsten noch im Begriff, den Stand dieses „Navette Vaudoise" am Comptoir Suisse in Lausanne einzurichten, als sie ganz plötzlich von der Arbeit weg in den Spital transportiert und wegen eines Abszesses im Kopfe operiert werden mußte, an dessen Folgen sie dann am andern Morgen zur schmerzlichen Ueberraschung aller, die sie kannten, unerwartet und plötzlich verschied.

Auch bei uns in der deutschen Schweiz wird das Bedauern über diesen plötzlichen und vorzeitigen Tod der allzeit überaus tätigen und organisatorisch hochbegabten Frau groß sein. Sie hat das Wort von der „Hilfe für unsere Bergbevölkerung" in einem Maße wahr gemacht, die ihr unvergängliche Dankbarkeit sichern muß.

Die Abrüstung und die deutschen Frauen.

In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes beschränkten sich die Verhandlungen des 2. Tages der Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine ausschließlich auf die Frage der Abrüstung.

Frau Dr. Frances Magnus von Hausen, die als erste der Rednerinnen über „Die politischen und militärischen Probleme der Abrüstungskonferenz" sprach, gab — etwas schwarzseherisch — der Befürchtung einer erneuten Einkreisung des entwaffneten Deutschlands Ausdruck, eines Landes mit völlig ungeschützten Grenzen, das sich im Angriffsfalle eines mit Kriegsmaterial reichlich ausgerüsteten 10 Millionenheeres, also einer 100fachen Uebermacht zu erwehren hätte. Die Notwendigkeit einer besonderen Abrüstungskonferenz ist der schlagendste Beweis für das Versagen des Völkerbundes, der seine Aufgabe, die im Versailler Vertrag zugesicherte allgemeine Abrüstung durchzuführen, nicht erfüllt hat, sondern nach und nach zu einem willfährigen Instrument der an den Machtgelüsten des „ancien régime" orientierten Mentalitäten geworden ist.

Ganz unannehmbar ist der die Abrüstungskonferenz vorbereitende Konventionsentwurf, der den Siegern alle erdenklichen Freiheiten zubilligt, von den Besiegten aber (im Artikel 53) fordert, die ihnen auferlegte Rüstungsbeschränkung als eine dauernde anzuerkennen.

Die deutschen Delegierten zur Abrüstungskonferenz müssen in ihrem Kampf um die Rechtsgleichheit von einer geschlossenen Volksmeinung getragen werden, an deren Bildung mitzuarbeiten die Frauen berufen sind.

Dr. Alice Salomon, die die Grüße der Lady Aberdeen überbrachte, betonte als Vertreterin des International Council of Women die Unerläßlichkeit der Abrüstung des Geistes und der Verständigungsarbeit der Frauen. Sie gab ein anschauliches Bild der historischen Entwicklung der internationalen Friedensbewegung der Frauen, gedachte anerkennend der Pioniere Bertha von Suttner und May Wright Sewall, die mutig gegen eine kriegsüberzeugte Welt ankämpften und jener Frauen, die sich 1915 im Haag zusammenfanden, um Friedensverhandlungen anzubahnen.

Vor dem Kriege waren die im International Council organisierten Frauen wohl erfüllt von der Idee des Friedens, aber erst nach dem Kriege setzte ihre praktische Arbeit ein für Frieden und Brüderlichkeit, die sich aufbaut auf dem Grundsatz: „Tue anderen das, was du für dich wünschen würdest."

Frauen müssen den Krieg umso entschiedener ablehnen, als er weder irgendein Heldentum erfordert noch ein Mittel der Gerechtigkeit darstellt; der Schwächere muß bekanntlich auch dann unterliegen, wenn das Recht auf seiner Seite ist.

Es wird Frauenaufgabe sein, aus tiefen sittlich-religiösen Erwägungen heraus eine neue Ordnung des Menschengeschlechtes herbeizuführen: der Weg dazu ist der ehrliche Wille zum Frieden.

Dr. Else Ulich-Beil (Vorstandsmitglied des aus dem Frauenstimmrechtsverein hervorgegangenen Deutschen Staatsbürgerinnenverbandes) schloß sich den Worten Dr. Alice Salomons in vollem Umfange an; sie schilderte die Friedensbestrebungen ihres Verbandes in den letzten 10 Jahren und forderte von den Frauen der Welt gegenseitiges Vertrauen.

Nach ausgiebiger Aussprache, an der sich Frauen der verschiedensten politischen Richtungen, mit dankenswerter Zurückhaltung, beteiligten, gelangten nachfolgende Kundgebung und Entschließung (zum Zweck der Weitergabe nach Genf) **einstimmig** zur Annahme: Die Kundgebung (verfaßt von Mrs. Chapman-Catt und auf der Belgrader Friedenskonferenz des internationalen Stimmrechtsverbandes angenommen) mit einer Ergänzung durch die Damen Dr. Marg. Berent und Dr. Elisabeth Lüders; die Entschließung in der vom Bund deutscher Frauenvereine gewählten Form.

Den Beschluß und Höhepunkt des Tages bildete der öffentliche Vortrag der Dichterin Ina Seidel (der Verfasserin des „Wunschkindes") über „Die Entwicklung des Friedensideals in Europa bis zur Entscheidungsstunde der Gegenwart", ein tiefstes religiöses Empfinden ausströmender Hymnus auf den Frieden, dem die dichtgedrängte Zuhörerschaft in andachtsvoller Stille und Ergriffenheit lauschte.

Nicht minder eindrucksvoll waren die Worte des Dankes, die Marianne Weber, die Vorgängerin Emma Enders, an die scheidende Vorsitzende richtete; sie sagte: Öffentliche Arbeit an leitender Stelle birgt die Gefahr einer Minderung der inneren Substanz in sich. Höher als Leistung ist das Sein, das Wesen des Menschen, und es kommt darauf an, sich, unabhängig von der Bewährung in objektiven Aufgaben, dieses Sein zu erhalten.

Luise Müller.

Kundgebung vom Weltbund für Frauenstimmrecht an die Internationale Abrüstungskonferenz Genf 1932.

Land: Deutschland.

Die unterzeichneten Männer und Frauen Deutschlands fordern von der Internationalen Abrüstungskonferenz, daß sie sofort und ohne Zögern den Verpflichtungen nachkommt, die hinsichtlich der Verminderungen der nationalen Rüstungen eingegangen worden sind. Damit würden gleichzeitig die Erwartungen und Hoffnungen der Welt auf eine friedliche Entwicklung der Erfüllung näher gebracht werden.

Die ehemaligen Alliierten haben im Vertrag von Versailles ihr Wort verpfändet, daß die Abrüstung bestimmter Nationen nur die Einleitung einer allgemeinen Entwaffnung sein sollte. Die Satzung des Völkerbundes sichert die allgemeine Abrüstung zu. Die Nationen sind in feierlicher Form übereingekommen, daß drohende Konflikte des Völkerlebens nicht durch Krieg entschieden, sondern auf friedlichem Wege beigelegt werden müssen. Schließlich ist durch den Kellogg-Pakt der Krieg geächtet worden.

Ohne Zweifel muß der nächste Schritt eine durchgreifende Herabsetzung der Rüstungen sein. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn alle Arten und Gattungen der Rüstungen gleichmäßig herangezogen werden.

Der Friede kann nur durch eine allgemeine Abrüstung wirksam gesichert werden. Der Krieg wird verschwinden, wenn die Regierungen der Völker es nur wollen. Die Regierungen werden wollen, wenn die Völker sie dazu zwingen.

Die deutschen Frauen schließen sich der Weltpetition zur Abrüstung unter dem Vorbehalt an, daß die Verhandlungen auf der Abrüstungskonferenz von dem Grundsatz unbedingter Rechtsgleichheit zwischen den bereits abgerüsteten und den anderen Nationen ausgehen.

Sie halten den Konventionsentwurf der vorbereitenden Abrüstungskommission, der in seiner vorliegenden Form nur eine scheinbare, nicht eine wirkliche Abrüstung bringen würde, nicht für geeignet, die Grundlage eines allgemeinen Abrüstungsabkommens zu bilden.

Entschließung.

Mit zahllosen Frauen der Welt fordern wir deutschen Frauen von der Abrüstungskonferenz, daß sie die Verpflichtungen des Völkerbundes zu einer allgemeinen Abrüstung in ehrlicher und entschiedener Weise erfüllt. Niemand kann aufrichtiger als die deutschen Frauen wünschen, daß, nachdem ihr eigenes Land abgerüstet hat, nun endlich die Herabsetzung der Rüstungen der anderen die sündige Bedrohung des Friedens der Welt wirksam vermindert.

Um so entschiedener müssen wir zum Ausdruck bringen, daß der Entwurf der Abrüstungskonvention diesen Willen in keiner Weise erkennen läßt und mit den Verpflichtungen und Grundsätzen des Völkerbundes im Widerspruch steht. Wir finden diesen Widerspruch vor allem in dem Art. 53, der für Deutschland und die anderen abgerüsteten Staaten die Bestimmungen der Verträge von 1919 erneuert und sie dadurch zu Staaten minderen Rechtes und minderer Sicherheit erniedrigt.

Auf einer solchen Grundlage, der zuzustimmen die Ehre Deutschlands verbietet, kann der wahre Frieden, auf den die Frauen warten, nicht aufgebaut werden.

Wir fordern, daß in der ungeheuren Krisis, die die Welt erschüttert, die Abrüstungskonferenz Einsicht und Kraft für eine entscheidende Tat findet.

Die Ordination zweier Theologinnen in Basel.

Am 18. Oktober, einem herrlichen Herbstmorgen, einem Sonntage von ergreifender Schönheit, pilgerte eine große Gemeinde in die kleine Kirche St. Jakob am Schlachtfeld bei Basel. Es war ein besonderes Ereignis, das die vielen Menschen herbeiführte, sollten doch zum erstenmale, seit unsere evangelische Kirche besteht, zwei junge Theologinnen ordiniert und damit offiziell als Dienerinnen am Wort in die Kirche aufgenommen werden. Vom Dienen sprach auch der Pfarrer, Kirchenratspräsident Prof. D. Hardmann, der die beiden Pfarrhelferinnen einzusegnen hatte, indem er an das Wort Mark. 10, 45 anknüpfte „Denn auch des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele". Vom Dienen wollen die Menschen heutzutage nicht viel wissen, sagte er; sie möchten lieber herrschen. Wir müssen aber wieder lernen zu dienen. Ganz besonders muß derjenige willig zum Dienste sein, der sich Christus zur Verfügung stellen will, und in diesen Dienst wollen sich auch unsere beiden Theologinnen stellen, die heute ordiniert werden. Es ist etwas Neues, Ungewöhnliches, daß Frauen in den Dienst der Kirche aufgenommen werden. Die Stellung der Frau hat sich in den letzten Jahren verändert. Die Frau steht in ganz anderer Weise im öffentlichen Leben drin als früher. Sie kann ihren Fähigkeiten entsprechend sich ausbilden und heute auch theologische Studien treiben. Deshalb ist es folgerichtig, daß die Kirche solche ausgebildete Theologinnen auch anerkennt und auf ihrem weiten Arbeitsfelde zur Mithilfe heranzieht. Auf die Worte des Pfarrers folgte, eingerahmt von Liedern des Kirchenchors, die eigentliche Ordination, die Einsegnung zum Dienste in der Kirche durch das mit Handschlag abgelegte Gelübde und durch den Segen. Es war ergreifend, die beiden so vom Ernste ihres Berufes durchdrungenen Pfarrerinnen in ihren schlichten schwarzen Kleidern ihr Gelübde ablegen und knieend den Segen empfangen zu sehen, und die ganze Gemeinde erlebte mit aufrichtiger Anteilnahme die feierliche Handlung mit.

Darauf wandte sich Frl. **Aicher** in einer Ansprache an die Gemeinde und legte dar, wie sie und ihre Kollegin Frl. **Speiser** ihre Aufgabe auffassen. Auch sie sprach vom Dienen, vom Arbeiten für den Herrn, und jedermann mußte fühlen, daß diese beiden Frauen ihre Arbeit mit tiefster Verantwortung und aus dem innersten Herzensbedürfnis heraus, aus einem heiligen „Muß", sich im Dienste Christi zu betätigen, durchführen wollen. Ihr Beruf ist wirklich eine innere Berufung. Sie möchten Diener und Haushalter Gottes sein, und, damit ihnen dies gelinge, bitten sie um den Segen, um den heiligen Geist und um die Fürbitte der Gemeinde. Frl. Aicher legte ihren Worten die Bibelstelle 1. Kor. 4, 1. 2. zugrunde „Dafür halte uns jedermann; für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Sie gab ihrem Dank darüber Ausdruck, daß heute auch die Frauen in den Dienst der Kirche eintreten dürfen, wenn sie sich dazu berufen fühlen, und sie wies darauf hin, daß nicht nur für die Ehe, sondern für alle von Menschen unternommenen Werke das Wort der Bibel gelte „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Gehilfin schaffen." So darf die Frau nun auch in die Arbeit der Kirche eintreten und des Mannes Gehilfin sein. Die Kirche wird oft mit einem Schiff verglichen, und die im Dienste des Herrn stehen, haben als Ruderer das Schiff vorwärts zu bringen und in Hitze und Kälte, in Sturm und Sonnenschein durchzuhalten. Der Steuermann aber ist Christus selbst, und nur wenn er steuert, kann die Fahrt gut gehen. Die Ruderer sollen treu an ihrer Arbeit ausharren und dürfen bis zum letzten Atemzuge nicht versagen. Dazu, daß auch sie selbst und ihre Kollegin das Pfund, das Gott ihnen anvertraut hat, treu verwalten dürfen, möge Gott seinen Segen geben!

Die ganze zahlreiche Gemeinde war ergriffen von den schlichten und ernsten Worten und wird die Bitte um Gottes Segen selbst noch fürbittend unterstützt haben. Möge dieser Segen die beiden Pfarrhelferinnen begleiten in ihre Vikariatstätigkeit, die sie schon seit einiger Zeit in zwei benachbarten Diasporagemeinden des Baselbietes ausüben und weiterführen werden.

E. V. A.

Von Diesem und Jenem.

Eine Frau Vorstand eines Reptilienhauses.

Kürzlich starb in London eine verdienstvolle Zoologin Miß Joan Beauchamp Procter, die seit 1923 dem Reptilienhaus im Londoner Zoologischen Garten vorstand. Sie zählte bei ihrem Tode erst 34 Jahre, hatte sich aber bereits einen bekannten Namen durch ihre Forschungen über Schlangen, Krokodile, Eidechsen usw. gemacht. Sie hatte die Pläne zum Reptilienhaus aufgestellt und ihre Ausführung überwacht: Die Unterscheidungsschaften des Aquariums waren ebenso wie die malerischen Felsszenerien der Affenhäuser von ihr entworfen worden. Ihr auffälligster Erfolg lag in der Art wie sie die riesigen Drachenechsen von Komodo zähmte und an sich gewöhnte, jene riesigen Echsen von zwei und einem halben Meter Länge, Ueberreste einer urweltlichen Fauna, die aus Niederländisch Indien eingeführt wurden und zu den seltensten Schätzen des Londoner Zoo gehören. An Miß Procter hatten sich die Tiere so gewöhnt, daß sie ihr wie Hunde folgten, wenn man sie aus ihren Einfriedungen heraus

---

Feld; sorgenerstickt und mühegehetzt leben die Einen, zur Untätigkeit verdammt, in lähmender Zwecklosigkeit die andern. Selbst jungen Gesichtern eignet schon ein Zug nervöser Spannung, ein überkonzentriertes Blicken aus kleinen, unruhigen Augen. Daß Augen ebenso verraten, ob es mit dem Aufbau des Körpers seine Richtigkeit habe, als etwa mit dem Gleichgewicht der Seele, daß sie das verraten, ob sonst bereits eine Abnahme des Körpergewichts und der Kräfte sichtbar geworden, solche Beobachtungen liegen hier gleichsam auf der Straße.

Erst ist es schwer als Massenerscheinung zu fassen, aber in den bescheidenen Gaststätten kann man überall die Leute sehen, die vom Tisch aufstehen, ehe sie satt geworden sind. Zu Zweit mit einer großen Portion vorlieb nehmend, wartet der Eine, bis der Andere behauptet, seinen Hunger gestillt zu haben, um dann oft mit schäumig verhüllter Lust über den Rest herzufallen. Die Wirte scheinen sich vor allem auf das Füllen des Magens einzurichten, denn reine Fleisch- und Eierspeisen sind so ungleich teurer, daß man begreift, mit welcher Geschicklichkeit jene undefinierbaren, aber wohlschmeckenden Mehl- und Gemüsegerichte zubereitet sind. Ueberall der gute Wille, sich auch auf den bescheidensten Bedarf einzustellen, nur um im Verdienst zu bleiben. Eine Elite kluger, geschickter Menschen ist mit beschwörender Freundlichkeit um jene Andern bemüht, die selbst in der Sorge stehen, ob sie die Lebensweise von heute morgen noch aufrecht erhalten können. Nie sind denn auch Geschäftsleute dem zahlungsfähigen, aber grämlichen und wählerischen Kunden gegenüber so geduldig gewesen.

Nur auf der wirrbelebten Straße scheint auch manche mühsam bewahrte Haltung sich zu lösen. Menschen, die eben aus einer Katastrophe kommen, besprechen im erregten Dahineilen unbekümmert ihre Lage, in jenem trotzigen Gefühl, daß jeder genug mit sich zu tun hat und unverschuldetes Mißgeschick sich nicht mehr zu verbergen braucht. Wie auch mal kleine Unbill genügt, diese unterernährte und überreizte Menschheit aus der Fassung zu bringen zeigte ein Wettersturz, der die an sich überzahlreichen Eisverkäufer in ihrem Verdienst betroffen. Saß da eine junge Frau vor ihrem unter Wachstuch geborgenen Karren, in eine eben nur von Regen geschützte Mauernische gedrückt und weinte. Sie hätte ja wohl ruhig heimfahren können, mit ihrer unverkäuflichen Ware, aber sie saß da, wie vor einem weißen Bahrtuch und weinte. So bedrückend unabwendbar, so schemenhaft ungreifbar und doch verwirrend und traurig stimmt das Alles.

Hedwig v. Soyters.

Laiengedanken zur Gedächtnisausstellung der Werke von Anna Margareta Schindler.

Für andere wächst in mir das edle Gut,
Ist kaum und will mein Pfund nicht mehr vergraben.
Was sucht ich denn den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll.

Dieses seine Goethewort kommt einem in den Sinn, wenn man die Gedächtnisausstellung der Werke von Anna Margareta Schindler ehrfürchtigen Herzens betritt. Diese Ausstellung ist in der Tat ganz im Sinne des Goetheworites, nur daß pietätvolle Liebe tun mußte, was die Künstlerin selbst nicht mehr zu leisen imstande war, weil der Tod Meißel und Hammer vorzeitig ihren schaffenden Händen entrissen hat, nur daß statt ihrer die Liebe der Zurückgebliebenen den Brüdern im Gesamtwerk von Anna Margareta Schindler den Weg zeigen mußte, den die Künstlerin so sehnsuchtsvoll gesucht. Kein empfindender Mensch wird ohne tiefe Rührung durch den Saal des Landesmuseums schreiten, in dem die Gebilde der Meisterhand Anna Margareta Schindlers gesammelt sind, in dem die feinen Gestalten ihres schöpferischen Formwillens wie beseelte Wesen Zwiesprache mit dem Beschauer halten. Und wer die Künstlerin gar selbst persönlich gekannt hat, ihre schöne, feine, so mannigfaltig versteite Seele, ihr zartes unendlich vergeistigtes Wesen, der kann sich des tiefen Schmerzes nicht erwehren, daß dieses seltene Künstlertalent, diese staunenswerte schöpferische Kraft, daß dies reiche Künstler- und Menschenleben so früh zerbrochen wurde, daß Anna Margareta Schindler nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Aber es geht etwas durch das ganze Werk der Künstlerin, das auf dieses frühe Ende hinweist, es ist das Werk einer Menschenseele, die zu zart und zu fein ist, um im Kampf mit den materiellen, mit den niederziehenden Mächten des Lebens bestehen zu können. Es ist das Werk einer Seele, auf die das schöne Nietzschewort paßt: Rein und fein dem Edelstein gleich, bestrahlt von den Tugenden einer Welt, die noch nicht da ist.

Ist es nicht bezeichnend, daß von den 16 ausgestellten Werken acht Frauengestalten darstellen, die die Außenwelt von sich abwehren, die ganz sich in ihr Inneres verschließen? Ist es nicht bezeichnend, daß immer wieder das gleiche Thema wiederkehrt, ob sie nun die Gebilde ihrer Künstlerhand als schlafende, sinnende, träumende, trauernde, in Dämmerung versunkene Gestalten bezeichnet? Hier ist das Bekenntnis eines Herzens, das den dornenvollen Weg von den Sinnen zur Seele sucht, ausgesprochen, hier ist der Ausdruck eines Menschen, der von der rauhen Außenwelt sich auf sein Inneres zurückzieht, wahrlich ergreifend genug zu finden. Auch die beiden inneren, zur Zweieinheit zusammengeschlossenen Menschen ihrer „Umarmung" lassen die Außenwelt hinter sich, schließen um sich den Ring des Lebens, schützen sich vor jedem rauhen Eingriff in die innigste Gemeinschaft ihrer Seelen, denn Körperliches steht hier, wie im ganzen Werk der Künstlerin, immer nur für Seelisches. Nur an ganz wenig Punkten tritt die Künstlerin aus dem Kreis ihres in sich geschlossenen Innenlebens, aus dem seligen Fürsichsein hinaus, so in den beiden schreitenden Frauengestalten, so vor allem in jener ergreifenden Bronze der „Wartenden", die, aus tiefem Sinnen erwachend, ihrer Sehnsucht Flügel verleiht und ihr Anlitz dem Himmel entgegenstreckt, als wollte sie von oben trinken Licht und Klarheit. Nur einmal bricht die gequälte Seele in laute „Klage" aus.

So ist das Werk Anna Margareta Schindlers durchaus ein Werk der Sehnsucht, durchaus nach innen gekehrt. Und nur wer in der Form den Ausdruck der Seele findet, wird jene tiefe Erschütterung erleben, die dem Schreiber dieser Zeilen zuteil wurde, als er den schönen Gestalten des stillen Ausstellungssaales entlangschritt; nur der wird die tiefe Trauer überwinden können, daß diese feine Künstlerin so früh schon sich zum Schlafe niederlegte. Denn sie ist wirklich selbst nur eine „Schlafende", sie ist nie und nimmer eine Tote. Auch von ihrem Werk kann gelten das große Dichterwort:

Was kann der Mensch vom Leben mehr gewinnen,
Als daß sich Gott-Natur ihm offenbare,
Wie sie das Fest läßt zu Geist zerrinnen
Wie das Geist-Erzeugte fest bewahre.

Anna Margareta Schindler ist nicht tot, das Geist-Erzeugte das ihren feinen Künstlerhänden entsprang, es kann nicht untergehen, festbewahrt bleibt es, unverlierbar den Kommenden erhalten. Ihr alemannisches, ihr deutsches Volk darf und wird sie nie vergessen, denn sie hat seinen geistigen Besitz um ein schönes Erbe bereichert, das alle kommenden Geschlechter immer tiefer sich erwerben werden, erwerben müssen um es zu besitzen.

ließ. Die Vorliebe für Reptilien, die viele Menschen nicht ohne Schauder anfassen können, ging bei Miß Procter schon in ihre Kindheit zurück, wo sie Freude empfand, in einem Vivarium Eidechsen, Salamander und Kröten zu hegen.

Eine englische Fabrikinspektorin für China.

Die bekannte englische Fabrikinspektorin Dame Adelaide Anderson, die eine lange Reihe von Jahren in England als Fabrikinspektorin gearbeitet hat, dann in ähnlicher Mission auch in Aegypten und China tätig war, ist auf Ersuchen der chinesischen Regierung, d. h. des chinesischen Arbeitsministers Mr. Kung vom Internationalen Arbeitsamt zusammen mit M. Pone, dem Vorstand der diplomatischen Abteilung des Internationalen Arbeitsamtes, nach China entsandt worden, um der chinesischen Regierung bei der Einführung eines neuen Fabrikgesetzes behilflich zu sein. Diese Berufung ist eine gebührende Anerkennung der großen Erfahrungen, die sich Dame Adelaide im englischen Fabrikwesen erworben hat, sowie ihrer genauen Kenntnis der chinesischen Industrieverhältnisse.

Adelaide Mary Anderson wurde 1863 in Melbourne (Australien) geboren. Tochter eines jener schottischen Pioniere, welche kurz nach dem Goldfieber der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts nach Australien auswanderten, studierte sie in Cambridge, wo sie als Studentin verschiedene Preise davontrug. Schon damals beschäftigte sie sich mit sozialen Fragen und hielt 1889 Vorlesungen an der Frauenkonsumgenossenschaft (Women's cooperative Guild).

1893 wurden in England zuerst weibliche Fabrik- und Werkstätteninspektoren angestellt. 1894 erhielt solch einen Auftrag Frl. Anderson. Sie versah die Stelle als weiblicher Oberinspektor der Fabriken für das Ministerium des Innern bis zu ihrem Rücktritt 1921. Ihr Buch: „Frauen in der Fabrik" ist die Geschichte des von einem Häuflein weiblicher Fabrikinspektoren geführten heftigen Kampfes für die Verbesserung des Loses der Fabrikarbeiterinnen.

Ueberstunden, schlimme hygienische Verhältnisse, niedere Löhne, Kinderarbeit waren die von den weiblichen Inspektoren in manchen Fabriken ihres Inspektionsrayons ans Tageslicht gezogenen Uebelstände. Durch die Anstrengungen des tapfern Häufleins hatten die Zustände in den Fabriken eine völlige Umwälzung erfahren, als Dame Adelaide nach 24jähriger Arbeit zurücktrat.

Wegen ihrer seltenen Erfahrung und Eignung wurde sie 1923 zum Mitglied der vom Stadtrat der internationalen Konzession Shanghai eingesetzten Kommission für Kinderarbeit gewählt. Sie war auch Mitglied des vom Ministerium des Aeußern eingesetzten beratenden Komitees für die Entschädigung an China und nahm teil an der Sendung nach China 1926. So gewann sie in Kinderarbeit und den Zustand der Fabriken in China klare Einsicht.

Dadurch, daß China durch Unterzeichnung des Friedensvertrages von 1919 dem Internationalen Arbeitsamt des Völkerbundes beitrat, konnte sich die Stimme der Menschlichkeit um bessere Zustände in den Fabriken auch dort Gehör verschaffen. Niemand kennt die zu überwindenden Schwierigkeiten besser als Dame Adelaide. Sie hat sie in ihrem Buch „Menschlichkeit und Arbeitsverhältnisse in China" geschildert.

Eine internationale Union der Anwältinnen.

Wie wir einer Pressenotiz entnehmen ,ist unter dem Vorsitz von Marie Verone, der Präsidentin des Französischen Anwältinnenvereins, am 24. Mai 1931 in Paris die Internationale Union der Anwältinnen gegründet worden. Anwältinnen von 12 verschiedenen Nationen haben ihren Beitritt zur Internationalen Union erklärt und sind fast alle zur Gründung nach Paris gekommen: Frankreich (inklusive zwei Kolonien), England, Schottland, Belgien, Schweiz, Holland, Griechenland, Luxemburg, Schweden, Polen, Oesterreich und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Internationale Union der Anwältinnen hat zum Zweck, die beruflichen und intellektuellen Beziehungen zwischen den Anwältinnen der verschiedenen Länder zu erleichtern und zwar in der Weise, daß den Mitgliedern die Möglichkeit geboten wird, Auskünfte, Dokumente usw. auszutauschen. Die Union soll dabei eine positive Zusammenarbeit in die Wege leiten. Aktive Mitglieder der Union können nur praktizierende Anwältinnen werden. Dagegen können Passivmitglieder alle Frauen und Männer werden, welche einen juristischen Grad besitzen, insbesondere Universitätsprofessoren, Richter und Verwaltungsbeamte.

Der Segen des Berufes.

Die Großfürstin Maria Paulowna, Enkelin des Zaren Alexander II. und Cousine des letzten Zaren, hat mit einem Festessen den Tag begangen, an dem sie vor einem Jahr ihre Laufbahn als Berufsfrau in New York begann. Als sie in Amerika eintraf, war sie eine Frau ohne Vaterland und hatte den festen Willen, sich ein Heim zu schaffen. Sie hatte bald Erfolg als Zeichnerin und Mitarbeiterin an Magazinen und begann auch kürzlich damit Vorträge zu halten. Sie empfing anläßlich dieses Jubiläums 50 Gäste und sprach mit Begeisterung von all den Erfolgsmöglichkeiten, welche die Vereinigten Staaten den Emigranten bieten. „Alles was ich heute bin und was ich noch zu erreichen hoffe," sagte sie, verdanke ich den Amerikanern, die mir geholfen haben hier Karriere zu machen."

Zunahme der Studentinnen in Deutschland.

Im Jahre 1911 gab es in Deutschland 2515 Studentinnen; im letzten Wintersemester 19,275. Mit den Höhrerinnen und Gastteilnehmerinnen erhöht sich die Zahl auf 21,997. Rund 1000 in Deutschland studierende Frauen kommen von jenseits der Reichsgrenze. Allerdings sind die meisten davon Deutsche, die aus Danzig und dem heutigen Polen stammen. Bulgarien, Amerika und Rumänien schicken besonders viele Mädchen zum Studium nach Deutschland. Auch Oesterreich, Schweden und Lettland sind gut vertreten. Im übrigen kommen Studentinnen selbst aus China, Japan, der Türkei, Palästina, Ecuador und Peru. Die meisten Ausländer studieren in Heidelberg.

Die Diplomatin.

Frau Brigard de Pizano, die unlängst zur Legationssekretärin an der Columbischen Gesandtschaft in Madrid ernannt worden war, ist jetzt an die Pariser Gesandtschaft versetzt worden. Sie war der erste weibliche Diplomat in Madrid.

Von Kursen und Tagungen.

Bund österreichischer Frauenvereine.

Der Bund österreichischer Frauenvereine wird Samstag, den 7. und Sonntag, den 8. November, seine Generalversammlung abhalten. Das Hauptthema gilt der Frage „Frau im Beruf". Ueber „Zurückdrängung der Frau im Beruf" wird die bekannte Dr. jur. et phil. Marianne Beth sprechen, über „Mutterschaft und Berufstätigkeit" Dr. phil. Michaela Pillwitzer, über „Hygiene des Haushalts" Dr. med. Anna Lackenbacher, über „Die Beseelung der Arbeit in Familie und Beruf" Direktorin Martha Fabian, für das Thema „Wirkung der Rationalisierung auf die weibliche Berufsarbeit" ist die Referentin noch nicht bestimmt. Dagegen wird in einer größern Abendversammlung Dr. Marie Elisabeth Lüders, die bekannte ehemalige deutsche Reichstagsabgeordnete sprechen über „die Frau im Staat und in der Volkswirtschaft".

Kurs für Gemeindehelferinnen.

Die Kommission für die Heranbildung von Gemeindehelferinnen macht darauf aufmerksam, daß Mitte April 1932 ein dreimonatiger Kurs zur Ausbildung von Gemeindehelferinnen beginnt. Er ist nur solchen Bewerberinnen zugänglich, die das Diplom der Sozialen Frauenschule in Zürich erworben haben oder im Besitz eines andern Diploms sind, das von dieser Kommission für gleichwertig erklärt wird. Das Sekretariat der Sozialen Frauenschule Schanzengraben 29, Zürich, gibt über die Aufnahmsbedingungen Auskunft und nimmt bis zum 1. Dezember 1931 Anmeldungen entgegen.

Ebenfalls Mitte April 1932 fängt ein neuer Kurs der Sozialen Frauenschule an, in dem sich Bewerberinnen auch zu Gemeidehelferinnen ausbilden können. Der Kurs, der sonst zwei Jahre währt, dauert in diesem Fall zweieinviertel Jahr. Auskunft beim Sekretariat der Sozialen Frauenschule. Anmeldetermin: 1. Dezember 1931.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Mittwoch, den 28. Oktober, 14 1/2 Uhr, Schanzengraben 29: Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale: **Aus der stadtzürcherischen Armenpflege,** Referat von Frl. M. Fierz, Mitglied der Armenpflege. — Jahresversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine, Bericht von Frau Hämmerli-Schindler. Verschiedenes.

Donnerstag, den 29. Oktober, 20 1/4 Uhr, Theatersaal Volkshaus, Helvetiaplatz: Gruppe Zürich der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit: **Das Grabmal des unbekannten Soldaten,** von Paul Raynal, aufgeführt von der Gruppe Gerig. Eintritt 3, 2, 1 Fr. und 50 Rp.

Bern: Montag, den 26. Oktober, 20 Uhr, im Daheim: Vereinigung bernischer Akademikerinnen: Generalversammlung: Die statutarischen Traktanden. Aus dem schweiz. und internationalen Verband. Schweiz. Generalversammlung in Genf am 21./22. November. Gemütliches Beisammensein.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telephon 25.13.

Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608.

Man bittet dringend, unverlangt eingesandten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Er bebaut unsere fruchtbare Erde, pflegt den Obstbaum und die Rebe. Unser wetterwendisches Klima aber stellt große Anforderungen an seine Gesundheit, und nur zu oft drohen Erkältungs-Krankheiten und rheumatische Schmerzen seine Arbeitskraft zu erlahmen. Aber da helfen auch ihm stets Aspirin-Tabletten.

BAYER

ASPIRIN einzig in der Welt

236-25 Preis für die Glasröhre Frs. 2.—. Nur in Apotheken.

Gute Dienste in der Einmachzeit leistet das **Kochlehrbuch** der Haushaltungsschule Zürich

(600 Seiten stark, in Leinen gebunden, mit schwarzen und farbigen Illustrationen) erhältlich zum Preise von Fr. 12.— durch den Verlag, P 355 Z

Haushaltungsschule, Zeltweg 21 a, Zürich.

Wer hilft sozialem Werk durch Abnahme seiner Eierteigwaren?

Wir versenden auf Wunsch franko p. Post u. Nachnahme:

Frischeier-Nudeln	4 1/2 Kilo	Fr. 9.—
Eiernudeln	4 1/2 Kilo	Fr. 5.—
Hausmachernudeln	4 1/2 Kilo	Fr. 3.60

Fideli und Nudeln sind gleich im Preis. Wiederverkäufer extra Preisliste verlangen.

P11906Z **Arbeitsheim Pfäffikon-Zch.**

Französisch

Gründl. meth. Erlerng., tücht. Ausbildg. bei billigsten Preisen, den Anfordgn. der Krisis entsprechend. Ernsthafte Vorteile. Einzigart. Gesundheitsstand. Für 6 Monate Aufenthalt 115.— monatl. Jahresaufenthalt billiger. In Ihrem eig. Interesse verlangen Sie Prospekt und Ref. **Töchterpensionat La Romande, Bex-les-Bains** (Waadt) Schweiz. P 369-5 L

P1052-7G

Kochkurs

Pension WEISS, Heiden

Beginn 3 November 1931.

Kursdauer: 4 und 6 Wochen. Prosp. Tel. 127. Persönl. Leitung: R. Mock-Weiß, Küchenchef.

Sarsaparill **Modélia** altbewährt, nur aus Pflanzen bereitet, schmeckt gut und **reinigt das Blut**

5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken

Pharmacie Centrale. Madlener-Gavin Rue du Mont-blanc 9, Genf

P 94-2 X

Vorhänge

Abgepasste u. nach Mass Dekorations-Stoffe · Filet-Bettdecken. Tischdecken & Stores Übernahme ganzer Ausstattungen von Einfamilienhäusern. Verlangen Sie Katalog und Mustersendung direkt von der Fabrik

Rideaux A.-G.

Eigene Verkaufshäuser: Bern, Rytfligasse 4; Luzern, Kapelg 19; St. Gallen, Speiserg. 3; Zürich, Rennweg 59

P 185-2 G

Berücksichtigen Sie die Inserenten dieses Blattes

Eine **Wohltat** für die leidende Menschheit sind meine P409-12G

Pinervin-Elfen-Bade-Balsame

Fichtennadel, Fichtenmilch, Rainfarn, Heublumen, Pfefferminz, Eichenrinden, Thymian, Teer u. Schwefel etc. etc. Erhältl. in allen einschlägigen Geschäften, Flasche 7—10 Bäder Fr. 3.25, wenn nicht, direkt bei **Arnold Kläger**, Merkatorium, **St. Gallen**

Neue Nüsse P 1011-23 O

gute u. weiße Ware zu 75 Rp. das kg netto **Frau A. Bizzarri, Nr. 11, Dongio** (Tess.).

Flechten

jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch u. veraltet, beseitigt die vielbewährte **Flechtensalbe „Myra"**. Preis kleiner Topf Fr. 3.—, großer Topf 5.—. Zu beziehen durch die **Apotheke Flora, Glarus.**

Ihr Körper erstarkt und Ihre Nerven gesunden durch **Elchina**

Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apotheken.

P 80 G

22jährige **Tochter,** die schon selbständige Stellen inne hatte, sucht Stelle als Hilfe in ein Kinderheim oder in Privathaushalt. Es können Stellen in Betracht kommen wo es sich um Pflegen oder Fürsorge handeln würde. Offerten bitte an das „Heim" in Neukirch an der Thur zu richten.

Großer billiger Verkauf

Jede Art **Vorhänge**

von einf. bis feinsten kaufen Sie vorteilhaft und werden billig angefertigt. Fachkundige Beratung. P 239 Z

Aeltestes Spezialgeschäft **Frau L. GROB, Zürich** Augustinergasse 52

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur Turnerstraße 2 Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

209-44 **MIGROS**

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z. Graggentor" (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Biel: Neuengasse 41
Herisau: Asylstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Eigenproduktion

Direkt vom Produzent zum Konsument

Schokoladen:

„Jowa"-Milch
„Hadlaub"-Haselnuß
„Fairsport"-Bitter
„Manegg"-Fondant

Tafel à 85 g = **25 Rp.** 2 Tafeln 50 Rp.

Kochschokolade 2 Tafeln à 150 g = **300 g 50 Rp.**

Cacao-Pulver Kilo Fr. 1.39

„Jowa", Ia. Qualität, 22/24 % Cacaobutter, (720 g-Paket Fr 1.—)

Cacao Sucre Kilo Fr. 1.11

(900 g-Paket Fr. 1.—)

Biscuits

„Totenbeinli"	10 Stück	50	Rp.
Champagner-Stengeli	10 Stück	50	Rp.
„Albert" und „Marie" (250 g-Paket 50 Rp.)	100 g	20	Rp.
„Petite Beurre" (200 g-Paket 50 Rp)	100 g	25	Rp.
Mandel-Makronen (170 g-Paket 50 Rp)	100 g	29 1/2	Rp.
Schokolade-Makronen (240/250 g-Paket 50 Rp.)	100 g	20	Rp.
Cocos-Makronen (275 g-Paket 50 Rp.)	100 g	20	Rp.

Eimalzin

(Typ „A" süß, „B" herb)

Die Nerven-Nahrung, der ideale Aufbaustoff) die **500 g netto** Dose Fr. **2.10** (Verkaufspreis Fr. 2.50 mit 40 Rp. Retourgeld in der Büchse)

Migro-Malt

die **600 g netto** Büchse Fr. **2.—**

Konfitüren

Zwetschgen	500 g 56 1/4 Rp	440/450 g Gobl. 50 Rp
Vierfrucht	500 g 50 Rp.	500 g Gobl. 50 Rp.
Erdbeeren	500 g 83 1/2 Rp.	600 g Gobl. Fr 1.-
Brombeeren	500 g 61 3/4 Rp.	400/410 g Gobl. 50 Rp.
Aprikosen	500 g 68 1/2 Rp.	360/370 g Gobl. 50 Rp.
Apfelgelée	500 g 62 1/2 Rp.	400 g Gobl. 50 Rp.
Brombeergelée	500 g 77 Rp.	650 g Gobl. Fr 1.-
Frühstückgelée	500 g 71 1/2 Rp.	708 g Gobl. Fr 1,-
Zweifrucht	500 g 71 1/2 Rp	700 g Gobl. Fr. 1.-
Kirschen schwarz	500 g 62 1/2 Rp	400 g Gobl. 50 Rp
Kirschen rot	500 g 62 1/2 Rp	400 g Gobl 50 Rp

Das gute butterhaltige

Meilener-Original-Süßfett (450 g Tafel Fr. 1.—) 1/2 kg Fr. **1.11**

Vollfett das ausgesprochene Kraftfett (800 g-Tafel Fr. 1.—) 1/2 kg Fr. **-.62 1/2**

Cocosfett „Ceylona" veg. (510 g-Tafel 50 Rp.) 1/2 kg Fr. **-.49**

Suppen-Stangen

die Stange à 5 Würfel **50 Rp.**

Erbsen, Erbs mit Sago, Hafergrütz, Gemüse, Königin. Minestra, Ribeli. Urseli. Tapioka-Julienne, Grünerbs, Hausmacher, Erbs mit Reis, Touristen, Blumenkohl.

Bouillon-Würfel 3,9 Rp.

Dose mit 23 Stück Fr 1.—, Retourgeld 10 Cts. in der Dose.

„Toro"-Würze 180 g-Flasche Fr **1.-**

(Flaschendepot 20 Cts. extra)

Neu! Neu!

Sorrento-Walnüsse

Paket zu 680 g Fr. **1.-**, 1/2 kg **73 1/2** Rp.

Ausländischer **Magerspeck** kg **3.20**

Süße französische **Trauben** kg **-.80**

Schöne reife **Bananen** kg **-.80**

Aepfel kg **-.20**

Tomaten kg **-.70**

Versandabteilung

spediert nach allen Orten prompt und zuverlässig. Gefl. Preisliste und Versandbedingungen verlangen.

Migros A.-G. Basel 2

Tel. Safran 73.06